

Verlagstag 1891  
am Mittwoch 4 Uhr mit Auf-  
nahme der Corna- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich  
1.50 M., pränumerando bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 M.  
Postzeitungsliste 6255,  
Nachtrag VII.

# Volksblatt

Insertionsgebühren  
beträgt für die 5 gepaltene  
Zeile oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Verbind- und Bekanntmachungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsberggasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 193.

Halle a. S., Donnerstag den 20. August 1891.

2. Jahrg.

### Politische Uebersicht.

Zu der gestern von uns aus dem „Reichsanzeiger“ wieder-  
gegebenen Motivierung der Haltung des Staatsministeriums  
in Sachen der Aufhebung der Getreidezölle sagt die „Volks-  
zeitung“:

Man kann über die hartnäckige Vertrauenslosigkeit, über  
die verhängnisvolle Selbsttäuschung in den maßgebenden  
Kreisen nur das tiefste Bedauern empfinden. Sie halten an  
der „Hoffnung“ fest, daß der Schmettertag der Ernte hinter  
dem Durchschnittsergebnis früherer Jahre nicht zurückbleiben  
werde. Die Hoffnung wird sich leider als ebenso eitel er-  
weisen, wie die Vertrottung des Reichskanzlers auf die großen  
russischen Vorräte. Aber selbst wenn sie sich erfüllt, —  
was hilft das? Deutschland ist auch in guten Jahren auf  
die Zufuhren des Auslandes angewiesen, insbesondere muß  
Rußland den Festbetrag an Roggen ihm decken. Rußland  
verschließt aber in diesem Jahre seine Thore und verweigert  
das deutsche Volk nach den Wagenzögen, die ihm von  
dort sein Brotkorb bringen, auszuführen. Da giebt es andere  
Länder, meint die Regierung, die „zur Abgabe dieser Getreide-  
art fähig“ sind. Ja es giebt noch solche Länder, aber um  
das geringe Roggenquantum, das sie „abzugeben fähig“ sind,  
werden sich alle roggentrottelnden Nationen reihen, und der  
ohnem unenträglich hohe Roggenpreis wird noch mehr in  
die Höhe schnellen. Diese Eventualität bringt die Regierung  
nicht in Betracht. Sie begegnet ihr mit zwei Einwänden.  
Sie sagt einmal: da mag das Volk Weizen essen, und zum  
andern: wenn die Preise so hoch sind, da merkt man die  
Aufhebung oder Herabsetzung des Zolles nicht. Ueber den  
ersten Einwand haben wir uns wiederholt geäußert. Es ist  
überflüssig, der in ihm fonderstlichen Weisheit noch eine  
weitere Kritik angedeihen zu lassen. Der zweite Einwand ist  
aber der sonderbarste, der uns in der an Sonderbarkeiten so  
reichen deutschen Korngeschichte vorgekommen ist. Sind  
die Getreidepreise niedrig, so können die Zölle nicht ermäßigt  
oder aufgehoben werden, weil dann die Landwirtschaft des  
nötigen Schutzes entbehrt, sind sie hoch, so führt ihre Er-  
mäßigung oder Aufhebung eine zu geringe Wirkung herbei.  
Auf diese Weise würden wir in ewigen Wellen zweier her-  
lichen Zölle bleiben, wenn nicht etwa Handelsverträge sie  
aus dem Gasse schaffen.

Die Regierung will ferner auch wissen, daß in dem Augen-  
blicke, wo die Getreidezölle aufgehoben würden, das Ausland  
durch eine „Hausbewegung“ den Vorteil der Aufhebung  
illustriert machen würde. Sie beruft sich für diese Annahme  
auf die Erfahrungen im Mai, wo schon die Erwartung einer  
Pollermäßigung eine derartige „Hausbewegung“ hervor-  
gerufen habe. In der That ist damals der Roggenpreis im  
Auslande um einige Mark gestiegen, ein vorübergehendes  
keines Anzeichen der Preise muß eben beim Definieren der  
Grenze naturgemäß eintreten, aber bald stellt sich der norm-  
le Preis her und die Pollermäßigung kommt in vollen Um-

fange den heimischen Konsumenten zu gute. Diese Erfahrung  
hat erst im Juli Frankreich gemacht, als es seine Getreide-  
zölle auf 2.40 M. ermäßigte. Endlich reitet der „Reichs-  
anzeiger“ uns wieder das Stetienpferd der Handelsvertrags-  
verhandlungen vor. Der Segen, der aus ihnen auf das  
deutsche Volk herabströmen soll, darf nicht durch eine vor-  
zeitige Aufhebung der Getreidezölle beeinträchtigt werden.  
Ob eine zeitweilige Aufhebung den Gewinn aus den Handels-  
verträgen schmälern könnte, darüber bestehen sehr starke  
Zweifel. So viel aber ist sicher: kein Gewinn vermag den  
Schaden aufzuwiegen, den das deutsche Volk durch eine  
längere Aufrechterhaltung der Getreidezölle an seinem Leibe  
verspüren wird.

Wie unter solchen Verhältnissen die Regierung die Ver-  
antwortung für ihre Haltung zu tragen vermag, wissen wir  
nicht. Auch die hochachtungsvolleren Agrarier schütteln (s. die  
nächste Notiz) den Kopf. Gärten wir nur Parteiziele im  
Auge, wir müßten uns vor Verwägungen die Hände reihen.  
Das Wohlwollen des Volkes steht uns aber höher, als  
jeglicher Parteivorteil. Und im Hinblick darauf ruft in uns  
die Haltung der Regierung die schmerzlichsten Empfindungen  
wach.

Die Erkenntnis, daß die abnorme Höhe der Getreidepreise  
die Aufhebung der Getreidezölle zur unabweislichen Not-  
wendigkeit mache, hat sich auch unterer **sozialdemokratischer**  
**Kreise** bemächtigt. Der Abg. Graf Kanitz-Podangen,  
einer der agrarischen Führer, will an die Nachrich, daß  
die Regierung an ihrem alten Standpunkt festhalte, nicht  
glauben.

„Eine offizielle Dementierung dieser Nachricht, so schreibt  
er der „Kreuz-Ztg.“, wäre in hohem Grade erwünscht. Bei  
der jetzigen Höhe des Roggenpreises erscheint eine längere  
Aufrechterhaltung des Getreidezolles in der That kaum angängig.  
Nicht weil ein Notstand durch Erschöpfung der im Lande  
vorhandenen Vorräte zu befürchten wäre — wir stehen ja  
noch in der Ernte, von dem Ertrage derselben ist bis jetzt  
wenig oder garnichts verzehrt und sie wird zweifellos den  
weitestens größten Teil unseres Jahresbedarfes decken. Aber  
die Preise sind durch das russische Ausfuhrverbot, welches  
uns unsere gewöhnliche Bezugsquelle verschließt, sprunghaft  
auf eine unbearbeitliche Höhe gestiegen. Verkaufliche Vorräte  
werden von den Inhabern (b. h. nicht von den Landwirten)  
zurückgehalten; diejenigen Länder, welche uns von ihrem  
Ueberflusse abgeben können, verbleiben in abwartender  
Haltung. — Diejem Zustande durch baldigen Erlaß einer  
Maßregel, welche auf die Dauer doch schwerlich aufzuhalten  
sein wird, ein Ende zu machen, kann nicht dringend genug  
empfohlen werden.“

Am der Berliner Wörte notierte der Roggen am 15. v. M.  
mit 255 M. Damit ist der höchste Roggenpreis unseres  
Jahrhunderts beträchtlich überschritten. Sechsmal seit 1816  
hat der Roggen in Preußen über 200 M. gekostet, näm-

lich: 1817 auf 214 M., 1847 auf 215 M., 1854 auf 208  
M., 1855 auf 229 M., 1856 auf 213 M., 1881 auf  
202 M.

Der heutige Roggenpreis von 255 M. steht weit über  
dem Niveau, welches die landwirtschaftlichen Schutzzölle haben  
erreichen wollen; der eifrige Freund des Schutzzolls wird  
sagen müssen, daß alle die Gründe, welche unter normalen  
Verhältnissen den Zoll zum Schutze des landwirtschaftlichen  
Gewerbes gebieterisch erfordern, für dieses Jahr durch die  
Miserable Rußlands und die gleichzeitig unter dem Mittel  
bleibende Ernte anderer Länder, außer Kraft gesetzt sind.

Argend welche Rücksichten auf den deutsch-österreichischen  
Handelsvertrag dürfen hier wirklich nicht zur Geltung  
kommen... Der Getreidezoll sollte niemals zum Tausch-  
objekt gemacht und als Äquivalent für irgend welche Zu-  
geheimnisse auf merkantiles Gebiet behandelt werden. Ge-  
schieht es dennoch, so trifft die Verantwortung für die Kon-  
sequenzen nicht die sogenannten „Agrarier“.

Möchte unsere Regierung sich wieder durch die Rücksichten  
auf den Handelsvertrag, noch durch andere Beweggründe  
abhalten lassen, die nötigen Maßnahmen zur Erleichterung der  
Getreideimporte in Vollzug zu setzen. Die Verhältnisse liegen  
jetzt anders als im Juni dieses Jahres; damals konnte  
das abtönende Verhalten der Regierung nur gebilligt werden,  
jetzt ist durch das russische Ausfuhrverbot eine neue Situation  
geschaffen, für welche die damaligen Argumente wohl kaum  
noch passend erscheinen dürften!“

Was wird der Herr Graf sagen, wenn er die Erklärung  
des „Reichsanzeigers“ lesen wird? —

Das „Mainzer Journal“ veröffentlicht eine Erklärung des  
gemeinen Reichstagsabgeordneten Herrn R. Nade, welche  
zeigt, daß man zur Zeit der Erlassung der Getreidezölle  
es für selbstverständlich hielt, daß die **Getreidezölle im  
Fall einer Notlage fallen**. Herr Nade, der bekannte  
Zentrumsmann, schreibt nämlich:

Mainz, 17. August 1891. Als der Unterzeichnete  
f. Z. im Deutschen Reichstag gelegentlich der Zolltarif-  
Verhandlungen den Antrag stellte, es sollen, außer der Herab-  
setzung des Kaffee- und Petroleumzollens, die sämtlichen Ge-  
treidezölle im Falle einer Teuerung aufgehoben werden, er-  
suchte in der betreffenden Kommissions-Sitzung der damalige  
Vertreter des Bundesrats um Ablehnung des Antrages,  
weil es einer solchen ausdrücklichen Bestimmung, deren ge-  
richtliche Definierung obgleich Schwierigkeiten biete — garnicht  
bedürfe, indem die verbündeten Regierungen im Falle einer  
wirklichen Notlage zu der von mir intendierten Maßregel  
selbst die Initiative ergreifen würden. Auf meine Frage, ob  
der Kommissarius in der Lage sei, diese seine Erklärung  
zu Protokoll zu geben, erhielt ich eine beifällige Antwort.  
Da damals mit Ausnahme des Abg. Logen sämtliche Kom-  
missionsmitglieder, auch die deutschfreimüthigen und sozial-  
demokratischen, sich ablenkend gegen meinen Antrag ver-

hierauf fußend, etwas wie eine enterte Beziehung nach-  
weisen. Fräulein Dora schritt ihm die Rede kurz und weg-  
werfend ab; jeder Zug ihres beweglichen Gesichtes drückte  
eifige Abwehr gegen den allerdings etwas heruntergelommen  
aussehenden Tafelgenossen aus. Der arme Mensch that  
mir leid; wen Fräulein Dora richtete, der war freilich in  
unserem Haus verloren; auf alle seine Annäherungsversuche  
an die Kinder gab ihm kaum eins ein schüchternes Ja oder  
Nein zur Antwort.

Am dem Tage machte das Fräulein meiner Frau auf  
einem Abendspaziergang die Mitteilung, daß der Unterricht  
und die Ueberwachung der drei wilden Kinder, — so ließ  
sie dieselben hängen, — sie doch ein wenig zu sehr angreife.  
Sie fühle sich, wie sie sagte, manchmal ganz elend und matt.  
Eigentlich sei ihre Gesundheit schon von der letzten Krank-  
heit der Mutter her gebrochen, die schwere Pflege und  
mancherlei Gemütserschütterungen hätten damals zu mächtig  
zuworgewirkt. Sie fügte, daß sie ihren Beruf nur  
mangelhaft ausfülle, und wolle sich ein leichteres Arbeitsfeld  
suchen, ehe wir ihr zu sehr zu Freunden würden, unser Haus  
ihr zu sehr zur Heimat werde. (Fortsetzung folgt.)

### Die Lumpensammlerin von Berlin.

Vorländer (der 88. Schöffengericht-Abteilung zu einer  
geklagten Person, welche hochgehobenen Hauptes die Anklage-  
bank betritt): Wer sind Sie?

Angell.: Eine unschuldige Angestellte.

Vorl.: Ich meine wie Sie heißen?

Angell.: Das weiß der Amtsdienner, der mich aufgerufen.  
Ich habe keinen anderen Namen, als den, die Lumpen-  
sammlerin von Berlin.

Vorl.: Sie scheinen sich hier in Unzufälligkeiten zu ergehen.  
Wir müssen uns das ganz entschieden vernehmen.

### Erlösa.

Novelle von Frieda Schanz.

„Warum sollte ich es auch nicht erzählen?“ sagte der  
Freund. „Umjomehr, als Ihr das Bärchen morgen kennen  
lernen werdet. Sie kommen natürlich jedes Jahr als Oster-  
gäste zu uns. Während Augustuschen den Kindern die Eier  
versteckt — hört also:

Wir hatten uns ein wenig davor gefürchtet, eine Lehrerin  
für unsere kleinen Wangen ins Haus zu nehmen; aber wir  
hatten dieselben schon zu lange in Freiheit dreifertigt; es mußte  
einmal an Bildung gedacht werden. — Uebrigens hatten wir  
Allen vor der erwarteten Despotin fast mehr Angst als die  
Kinder.

Als der Himmel uns dies liebreizende Geschöpf ins Haus  
schickte, — so mild, so heiter, so beschaiden, — atmeten wir  
alle zusammen seelenvergnügt auf.

Statt der gefürchteten Respektperson hatten wir ein liebes  
Kind mehr unter uns; — Fräulein Dora sah aus, als  
zähle sie fünfzehn Jahre, so leicht und zierlich war ihre  
ganz Erscheinung; das kurze offene Haar mit der Sommer-  
schleife ließ sie vollends jung erscheinen. Dabei war die  
heitere Miße, die sanfte, wohlthuende Würde ihres Wesens  
wieder ihren zwanzig Jahren weit voraus; es schien oft,  
als sei dies alles schwer erträmt, als sei der reizvolle Zug  
in ihrem Gesicht, der feine Ausdruck ihrer Augen eigent-  
lich der Widerchein einer tiefen, verschwiegenen Traurigkeit.

Und so ließ wir sie rasch gewonnen, so vertraulich unser  
Verhältnis sich gestaltete, — etwas, wie eine schwere, wech-  
selvolle Erinnerung blieb immer unausgesprochen auf ihr  
Lächeln. Nach ihren Andeutungen mochten die Verhältnisse  
ihrer Eltern sehr beschränkt gewesen sein. Vor ein paar  
Jahren war die Mutter, nachdem sie jahrelang schwer ge-

litten, dem vorangegangenen Vater rasch nachgestorben. Da  
war wohl mancher Reiz auf die junge Seele gefallen. . . .

Trotzdem war Fräulein Dora nie verstimmt, nie launen-  
haft. Daher mochte wohl ihre große, rätselhafte Macht über  
die Seelen der Kinder stammen. Sie hingen mit einer  
Leidenschaftlichkeit, einer wahren Anbrunst an ihr, die der  
unkultivierten Gesellschaft niemand zugetraut hätte. Gustchen  
hat mit ihrem raschen Schelten nie viel bei ihnen erreicht; —  
von Fräulein Dora übte ein sanftes Wort oft einen wunder-  
baren Zauber aus; die Kinder mußten ihr im Grunde streng  
parieren, und doch merkten sie es kaum; die keine Lehr-  
meisterin war bei aller Konsequenz immer liebenswürdig voll  
Einsicht und Geduld.

Wie gegen die Kinder, war sie gegen alle Welt voll, ge-  
winnder Freundlichkeit. — Selbamerweise nur gegen einen  
nicht.

Kurz nach dem Fräulein kam ein neuer Inspektor zu uns  
auf's Gut. Ich hatte beim ersten Eindruck ein unwillkür-  
liches Mißtrauen gegen den Menschen. Sein Wesen erschien  
mir voll seltsamer Unruhe; seine Erscheinung zu vernach-  
lässigt und in gewisser Hinsicht auch wieder zu weislich für  
einen harten Arbeiter; trotzdem mußte ich sein Wissen nach  
targem Examen bewundernd anerkennen, auch das Zeugnis  
eines großen Grundbesizers über eine freilich nur kurze  
Dienstzeit des jungen Menschen war überaus lobend, — so  
entschloß ich mich kurz zu einem Probe-Engagement, am  
meisten eigentlich durch die gerade fleißige Dringlichkeit  
des Wittenen bestimmt.

Als unerwarteter Herr mußte der neue Beamte natür-  
lich mit an unserer Tisch sitzen. Wie werde ich den harten  
Blick des Mißfallens verzeihen, mit dem unser schöne, kleine  
Hausgenossin beim ersten Anblick diesen armen Sinder maß.  
Die beiden stammten aus einer und derselben Stadt, und es  
schien fast, als wolle der etwas unsichere Gesellschaft,

hieten, so mußte ich eine solche Erklärung mit Freuden begrüßen und erklärte mich umsoher betrieblig, als ich auf alle Weise die Befreiung der Arbeiter meines Antrags im Falle der Aufrechterhaltung desselben vermeiden und trotzdem mein Ziel erreichen konnte. Ich glaube, daß es an der Zeit sein dürfte — jetzt, wo von niemandem mehr die Existenz einer Teuerung beweist werden kann, an diese seitens des Herrn Vertreters des hohen Bundesrates abgegebene Erklärung zu erinnern und daran weiter die zuverläßliche Hoffnung zu knüpfen, daß es der Weisheit (?) der verbündeten Regierungen gelingen möge, durch geeignete Maßregeln insbesondere auch die schonfolgende wucherliche Ausbeutung der bevorstehenden teilweisen Migration unmöglich zu machen. R. Kade.

Herr Kade wird sich mittlerweile aus der neuesten Publikation des „Reichsanzeigers“ überzeugt haben, daß die verbündeten Regierungen oder wenigstens die führende unter ihnen, die preussische, selbst jene bescheidenen Hoffnungen gar getäuscht hat. Was übrigens die abnehmende Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten betrifft, so ist zu bemerken, daß sich dieselbe aus der abnehmenden Haltung der Sozialdemokraten gegen die Getreidebesätze überhaupt erklärt.

Von einem „Rückgang der Sozialdemokratie“ sprechen in der letzten Zeit die nationalliberalen Blätter viel, sie machten aus Versehen, welche wir bei den einen oder bei anderen Nachwahlen erlitten, gar viel Weisen. Nun werden aber die nationalliberalen Blätter von — ihrem Zentralorgan, der „Nationalliberalen Korrespondenz“, selbst eines Besseren belehrt. Derselbe rechnet für die parlamentarischen Parteien des deutschen Reichstags folgende Verluste bei den bis nun stattgefundenen 18 Erstwahlen heraus: Sozialdemokratie 8,3 Proz., Nationalliberale 13,4 Proz., Wesen 14,4 Proz., Zentrum wie Deutschfreiume 15,3 Proz., Polen 17,3 Proz., beide konervative Parteien 18,8 Proz., und Demokraten 24,7 Proz. Der Durchschnitt des Rückgangs an Stimmen bei allen diesen Parteien beträgt 15,9 Proz. Das heißt mit anderen Worten: Alle Parteien haben bei den Nachwahlen Verluste aufzuweisen, die weitaus geringsten aber die Sozialdemokratie, welche knopp die Hälfte des durchschnittlichen Verlustes erreicht. Undere Gegner haben demnach nicht die allermindeste Veranlassung, von Verlusten unserer Partei zu reden, sie haben sich wieder selbst betrogen, als sie von einem Rückgang der Sozialdemokratie schrieben. Weiter und unverrückbarer als die irgend einer anderen Partei ist die Grundlage, auf welcher die Sozialdemokratie im deutschen Wahl ruht.

Die Zeitungen bringen heute aus Paris die telegraphische Nachricht von einer **chaubainischen Versammlung**, an welcher 5000 Sozialisten und Boulangeristen teilnahmen. Derselbe nahm unter allgemeiner Zustimmung eine Tagesordnung an, in welcher Rußland der Dank Frankreichs für den Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt ausgesprochen und der Beschluß, die französische Flotte einen Besuch in Portmouth machen zu lassen, beschlossen wird. Den Tisch-Vorbringen wurde die unannehmbare Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit Frankreich ausgesprochen. Aus diesen Beschläüssen ergibt man, daß gar keine Rede davon sein kann, als hätten Sozialisten an jener Versammlung teilgenommen. — Als der Boulangerist L'aur nach Schluß der Versammlung einen Wagen befug, um nach Hause zu fahren, feuerte ein Anarchist (?) einen Schuß auf denselben ab. Die Person wurde verhaftet.

Eine Reihe von Maßregeln ergreift nach der „A. R. K.“ die russische Regierung zur Bekämpfung des Rotflutandes. So die Organisation öffentlicher Arbeiter, Fabrikarbeiter, Arbeiter und Kanalarbeiter, umfangreiche Waldarbeiten, Erdarbeiten zur Verbesserung der Ufer und der Schiffahrt, Gewährung von Darlehen zum Ankauf guter landwirtschaftlicher Maschinen und Werkzeuge russischer Fabrikation. Das nach amtlichem Zeugnis zur Ernährung der Bevölkerung oder Befähigung der Felder bestimmte Getreide soll auf den Eisenbahnen außer der Reihe ohne jeden Verzug befördert werden.

Das amtliche offizielle Finanzblatt Rußlands befragt den **Ertrag des Roggens** pro 1891 auf 711

Millionen Rub. Weil größtenteils sämtliche Vorräte erschöpft sind und behufs Verpflegung der Bevölkerung sowie zur Ausfaat seien 214 Millionen Rub erforderlich. Also beträgt der Ausfall 288 Millionen Rub, welcher durch Kartoffeln und Mais ersetzt werden muß. — So berichtet die „Gall. Ztg.“ in gepulverten Schicht. Und daselbe Blatt erklärte die Maßregel Rußlands zum Schutze seiner Unterthanen als einen politischen Schachzug, darauf berechnet, Deutschland eins anzuhängen. Aus der obigen Mitteilung ist aber ersichtlich, daß das russische Getreideausfuhrverbot voll berechtigt war.

Berlin. Brotmehl aus Roggen und Weizen gemischt wurde am Montag, wie das „V. L.“ meldet, zum erstenmal an der Börse in größeren Posten angeboten. Der Preis war wesentlich unter dem des reinen Roggenmehls. Gessentischen, 18. August. Alois Rath, der Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“, des Organs des Arbeiterbundes, ist wegen Fingerringdiebstahls verhaftet worden. Vier Anlagen wegen Preisvergehens sind gegen ihn anhängig gemacht.

Offenbach, 18. August. Das „Offenb. Abendblatt“ schreibt: In jüngster Zeit wird bei uns fast allmähentlich gehäuselt und so auch heute morgen wieder. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 166 unseres Blattes betr. die Weidungsfrage gegen Vener, welches zum Resultat hatte, daß die vorhandenen Exemplare beschlagnahmt, das Manuskript selbstredend nicht gefunden wurde.

Auf dem Brüsseler internationalen Arbeiterkongresse sind mehr als 80 Blätter durch Berichterstatter vertreten. Die interessantesten Reporterscheineungen sind ein kleiner Japanese, Vertreter des fortschrittlichen japanesischen Blattes „Kokumi Shinbu“ („Die Nation“), und eine junge Dame, Berichterstatterin für das schwedische „Aftonbladet“.

Brüssel, 18. August. (Sozialisten-Kongress.) Unter allgemeinem Beifall ergreift Bebel das Wort. Redner führt aus, es geht nicht an, daß man sich, wie man zu glauben scheint, einer, wenn auch guten Arbeiterbeschäftigung angeschlossen. Unsere Anstrengungen müßten vor allem dahin gerichtet sein, die heutige Gesellschaft der Bourgeois durch die Gesellschaft der Arbeiter, die Gesellschaft der Sozialisten zu ersetzen. Wir in Deutschland sind hierüber einig und wer dieses Prinzip nicht annimmt, kann an unserer Organisation nicht teilnehmen. Ich bemerke dies, weil manche Vorkläre der letzten Monate im Auslande den Glauben an eine Spaltung der Partei erweckt haben. Wir sind aber in großen Fragen vollkommen einig. Wir suchen die möglichen Vorteile zu ziehen, welche aus einer guten Arbeiterbeschäftigung resultieren können, aber wir suchen dies auch nur einzig und allein, um unsere Männer für den Kampf zu stärken. Redner kritisiert nun die Haltung der deutschen Arbeiter. Bei den Wahlen haben wir nicht verfehlt, unsere abnehmende Stellung gegenüber der Sozialreform zu zeigen; das Resultat der Wahl hat uns recht gegeben.

Brüssel, 18. August. Die Nachmittagsitzung beginnt um 3 Uhr 35 Minuten. Burton, Delegierter von 5000 streitenden Arbeitern Londons, legt kurz die Ursache des seit dem 2. Mai währenden Streiks auseinander und kündigt den Entschluß der Streikenden an, bis zum Ende auszuharren. Er fordert, der Kongress möge mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß fremde Arbeiter nach London kommen. Die Ausständigen wollen die Reise nach Holland für 25 ausländische Arbeiter bezahnen, die gegenwärtig in London arbeiten. Es wird beschlossen, die Prüfung der Angelegenheit einer Sozialkommission zu überweisen.

Auerbach-Wagbezug erklärt im Auftrage von Berliner Handlungs-Gehilfen und Gehilfinnen, daß sie sich mit dem Proletariat solidarisch fühlen. Der englische Delegierte Walker spricht ausführlich über die Frage des Arbeiterschutzes in England unter lebhaftem Beifall seiner Landsleute. Er fordert die Hinausziehung der Altersstufe, auf welcher Kinder zur Arbeit herangezogen werden können. Die fremden Arbeiter sollen sich, wenn sie in England ankämen, der Trades-Unions anschließen, welche allein ihnen gute Arbeitsbedingungen verschaffen könnten. (Beifall.) Darauf spricht Dejean-Paris im Namen der französischen

Gewerkschaften und der Internationalen: Das französische Parlament werde alle Mittel an, die im gesetzlich berechtigten Forderungen der Arbeiter zu hemmen. Infolge des schiedlichen Wohlstandes können die belgischen und schweizerischen Arbeiter nach Frankreich und machen den französischen Konkurrenz. Er macht den Vorschlag, daß die Arbeiter aller Nationen sich vor allem in ihrer Heimat zu Syndikaten vereinigen sollten. Wenn sie aber auswanderten, so müßten sie sich im Interesse der Arbeiterklasse den Syndikaten des Landes anschließen, in welches sie sich begeben. Die Bourgeoisie könne außer durch Zollmaßregeln auch durch einen Krieg schädigen. Wenn aber einmal alle Arbeiter der Welt zu Syndikaten vereinigt wären, würden sie in nationaler und internationaler Weise den kriegerischen Absichten der Bourgeoisie entgegenwirken können. Am Schluß riefte er also an alle im Solde stehenden Arbeiter die Aufforderung: vereinigt euch zu Syndikaten! (Lebhafte Beifall.)

Das Belgische Telegraphenbureau meldet: Brüssel, 18. August. Der verhaftete italienische anarchistische Delegierte Merlino war bereits im Januar d. J. aus Belgien ausgewiesen worden. Dem Vernehmen nach sieht die Ausweisung mehrerer anderer Delegierten bevor.

### Internationaler Arbeiterkongress zu Brüssel.

Brüssel, 16. August 1891. In der Nähe der Maison du Peuple (Volkshaus) waren schon am Sonntag die Straßen mit roten Fahnen geschmückt, vor der Maison du Peuple, die für die ersten beiden Sitzungen als Versammlungsort bestimmt ist, entwickelte sich ein äußerst lebendiges Treiben; die Delegierten der verschiedenen Nationen begrüßen sich und werden von den Arbeiter Genossen als Sympathisanten empfangen. Die erste Sitzung fand am Sonntag vormittag 10 Uhr statt. Das Kongresslokal, das große Saal in der Maison du Peuple ist mit weißen und roten Emblemen festlich ausgeschlagen; im Vordergrund die Waife der Freiheit, gegenüber das prächtige Porträt des im verflochtenen Dezember zu Brüssel verstorbenen Genossen De Waep, der in prophetischer Vision seines nahen Todes an dem Pariser Kongress die Verabschiedung mit dem begeisterten Ausruf zur Begrüßung aller der verschiedenen Gruppen des kämpfenden Proletariats; es wurde wohl der letzte Internationale Arbeiterkongress sein, an dem teilzunehmen ihm vergönnt sei.

Verhandlungen im Namen der belgischen Arbeiterpartei den Kongress mit einer warmen Begrüßung der anwesenden Delegierten; er dankt für die Aufgaben, welche der Kongress zu lösen habe. Er vereinigt alle Schattierungen der sozialistischen Arbeiterpartei in den einzelnen Ländern; auch das Einberufungskomitee habe, und das betone er gegenwärtig tendenziösen Einstellungen in der generativen Presse, entsprechend dem ihm von beiden Pariser Kongressen erteilten Mandat, an alle Organisationskomitees, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, Einladungen geschickt. So gienere auch die Aufgabe gewesen sei, das Komitee könne mit Freuden konstatieren, daß heute die Lösung dieser Aufgabe in solch glänzender Weise gelungen sei, wie sie der zahlreich und allgemein bekannte Kongress gelungen sei, und das sei um so bedeutsamer, als an diesem Kongress es sich nicht um theoretische Erörterungen handle, sondern um praktische Fragen. Zum Schluß sprach der Vorsitzende die Überzeugung aus, daß der Kongress seiner hohen Aufgabe sich bewußt bewußt und sich weder in persönliche noch Sektens-Streitigkeiten verliere. — Nicht um zu trennen, sondern um zu vereinigen sind wir zusammengelommen, mit vereinten Kräften an der Lösung unserer schwerigen Aufgabe zu arbeiten.

Genosse Viehwand und Genossin Eleanor Marx-Axelton, die ihr Amt treuen mit höchstem Beifall begrüßt, überlegen die Rede ins Deutsche und Englische.

Genosse Jean Boders, Sekretär des Organisations-Komitees, begrüßt den Kongress im Auftrag des Komitees und findet die Bedeutung des Kongresses besonders in dem Umstände, daß es dem Komitee gelungen sei, mit allen Nationen zu einer Einigung zu gelangen. Künftig gebe es nur noch eine internationale Sozialdemokratie, die unter dem einen roten Banner marschiere. Und die belgische Partei fühle sich glücklich, daß sie vermöge der geographischen Lage Belgiens und ihrer nationalen Stellung an diesem Punkte der Verwirklichung dabei mitarbeiten können. Darauf stellt er sechs Beschlüsse der Verhandlungen vorliegende Geschäftsordnungsanträge, die vom Kongress als bedeutendste akzeptiert werden. Die Sitzung wird bis 2 Uhr vertagt.

### Vorlesung der belgischen Delegierten.

Unmittelbar nach Schluß der Geschäftsordnung treten die Delegierten der einzelnen Länder behufs Prüfung der Mandate in den verschiedenen Lokalen der Maison du Peuple zusammen. Die belgischen Genossen in Paris haben den Genossen Leo Frankel in Paris (1871 Mitglied der Kommittee), die in Brüssel den Genossen Pirendel mit ihrer Vertretung beauftragt, die belgischen Arbeiter der Genossen Emil Müller in Eisenberg delegiert. Für das Bureau werden seitens der belgischen Delegierten vorgeschlagen: Singer und Viehwand; als Sekretäre Auerbach und Fendrich; als Übersetzer Zug, Wolfenbutel und Wolfster. Mit der Beratung über die definitive Tagesordnung wird beschlossen: Gegen die Behandlung von Punkt 1 (Arbeiterbeschäftigung)

Angell.: Ich bin zu wenig, um aufzusallen und zu arm, um eine Bitte erfüllen zu können.

Vori.: Was sind Sie?

Angell. (mit einem finstern Blick aus ihren schwarzen Augen, die noch immer eines gewissen Reizes nicht entbehren): Gerächt.

Vori.: Bei Gott, Sie scheinen von Sinnen zu sein? Sind Sie denn betrunken?

Angell. (mit einem großen Aufschrei): Betrunken? Herr Richter ich danke für dieses Präbikat. Früher mochte ich's wohl älter sein, wenn mich der Raim der fallenden Champagnerfüßel betäubte, doch jetzt —? Nein, das reine Wasser hat zu wenig Kraft, um ein zerstörtes Menschenleben zu betäuben.

Vori.: Wir müssen Sie bitten, uns hier keine Komödie vorzuspielen.

Angell.: Die Zeit ist längst vorüber, wo ich spielte. — Nun spielt das Leben mit mir.

Vori.: Was waren Sie denn früher?

Angell. (mit einem schmerzlichen Seufzer): Von meiner frühesten Jugend auf mein ganzes Leben betrogen.

Vori.: Ich sehe schon, um aus Ihnen was herauszubekommen, muß man anders verfahren. In den Akten steht, Sie waren früher Gouvernante.

Angell.: Ja so lang, bis mein „ehrtlicher“ Dienstherr mich verführte.

Vori.: Was wurden Sie dann?

Angell.: Ich floh, da mich die Wahrheit im Stiche gelassen, zum Schein. Ich wurde Schauspielerin.

Vori.: Auch in dieser Stellung fanden Sie keinen bleibenden Boden. Warum verließen Sie die Bühne?

Angell.: Weil ich zur Wahrheit zurückkehren wollte. Ein „edler“ Graf wollte sie mich wieder lehren, und er that es

in des Wortes klarer Bedeutung — er machte mich zur Prostituierten.

Vori.: Angeklagte, es mag sein, daß Sie ein trauriges Leben hinter sich haben; doch ist es nicht nötig, uns mit der Beschreibung desselben aufzuhalten. Wie alt sind Sie?

Angell.: Gerade hinreichend, um an der menschlichen und göttlichen Gerechtigkeit verzweifeln zu können. Ich zähle 37 Jahre.

Vori.: Sie sind auch schon vorbestraft. Weshwegen?

Angell.: Meine Verbrechen waren Liebe und Verzweiflung.

Vori.: Das ist keine Antwort. Sie sind schon ein drittes Mal wegen Sittenpolizei-Korruption eingekerkert worden.

Angell.: Leider noch nicht zu oft und nicht lange genug. Am liebsten wäre es mir gewesen, ich wäre garnicht mehr herausgelommen.

Vori.: Jetzt sind sie Lumpensammlerin.

Angell.: Jawohl, Gott sei Dank. Ich sammle jetzt von den Höfen der reichen jungen Herren den Urat auf; früher wurde ich als solcher behandelt. Jeder, der mit einem Thaler in der Tasche klinkerte, glaubte mich zum Spielball seiner freien Lansen machen zu können. Nun bin ich solch geworden und suchte mir die Wahrheit da, wo sie allen Trugs entkleidet ist. Ich sage es mit Genugthuung, ich bin Lumpensammlerin.

Vori.: Wir wollen nun zu der Anklage übergehen. Sie sind beschuldigt, den Grafen Hans v. B. in der Welle-Altkarstraße mit Ihrem Sortierkasten gefangen zu haben.

Angell.: Weil Sir! Ich hab's gethan, und damit einen Schwur erfüllt, den ich mir vor 14 Jahren auf mein Herz gebunden.

Vori.: Also eine vorläufige Körperverletzung!

Angell.: Leider ja. Leider wäre es mit mir gewesen, ich hätte dem Herrn Grafen mit einem Hieb das Lebenslicht ausblühen können.

Vori.: Weib, Sie sind ja furchtbar! Und das sagen Sie alles so ohne jede Regung einer Reue.

Angell.: Gewiß recht es mich. Ich wollte denjenigen töten, der mein Dasein vernichtete, der mich um mein Lebensglück betrog und sich als erbärmlicher Schuft zurückzog und noch die Gemeinheit besaß, mich der Sittenpolizei zu überliefern, als er meiner überdrüssig war. Meine Herren, es giebt Verbrechen, die nur durch die unerbittliche Hand der Vergeltung gestraft werden können, weil das Gesetz nicht zu jener Höhe reicht, auf welcher die Rache des Reichthums und der Geburt ungehindert wirken kann. Wo Noth — ich nehme die Vergeltung nicht zurück, denn wer ... Menschenfesse achtlos in den Rot tritt, wer Menschenleben ohne eine Regung des geringsten Mitleids vernichtet, ist ein Mörder — zehnmal hundertmal verdammenswerter, als der rothe Mörder, der nur den gebrechlichen Leib gestirbt. Der Herr Graf, der sich zu meinen Füßen lag und in meinen Armen Schwüre ewiger Treue leg, er bog erschrocken auf die Seite, als er die arme Lumpensammlerin ansichtig wurde. Er, der stolze Kavallerier, der mich einst mit seinem Schwert beschützen wollte, er schrie wie eine feige Wamme um Polizei, als ich, ein Opfer mit ihm Abrechnung hielt. Leider war es zu wenig, was ich ihm heimzahlen konnte. — Das ist mein Gedächtnis und ich bitte Sie, mich ohne Schonung, ohne jede Mißthe zu verurteilen.

Und dennoch hatte der Gerichtshof mit der Unglücklichen ein Mitleid. Obwohl die Thatfache der schweren Körperverletzung nicht in Abrede zu stellen war, so beantragte selbst die Staatsanwaltschaft die Gewährung milderer Umstände und so wurde Ella Holenberg, die Lumpensammlerin, zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

Die Angeklagte war damit zufrieden und bat, die Strafe sofort antreten zu dürfen.



dene eventuelle Erhöhung der Grundposition für die berechnenden 765 gegen 45, für die Abschaffung des Berechnens 505 gegen 279, für die Erhöhung des Sozialzuschlags an den einzelnen Orten im Kreise 574 gegen 204.

Paris. In der Nation aldruckerei sind 1500 Arbeiter in einen Streik eingetreten, sie fordern die Wiederanstellung eines Fratlers. Im Laufe des Vormittags haben sich etwa 200 bis 300 Militärs auf die Arbeit niedergelassen.

Paris, 18. August. Zwischen der Direktion der Nationaldruckerei und ihren streikenden Arbeitern ist eine Einigung erzielt worden, so daß der Streik beendet ist.

### Nach und Fern.

Berlin. Das Abhalten von Versammlungen an Sonntagen während der Kirchenstunden ist von den Amtsvorstehern in den Vororten mehrfach unteragt worden. Gegen eine dieser Verfügungen, die tätlichen von dem Amtsvorsteher in Adlershof eingegangen ist, wollen die Betroffenen Beschwerde einlegen, um dadurch eine prinzipiell wichtige Frage zum Austrag zu bringen, nämlich die, ob auch in solchen Orten, die keine Kirche besitzen, und in denen während der Kirchenstunden ein öffentlicher Gottesdienst nicht stattfindet, das Verbot einer Versammlung, wenn dasselbe aus diesem Grunde überhaupt zulässig ist, erfolgen kann. Es handelt sich in dem gegebenen Falle um eine Versammlung von Arbeitern aus einem Nachbarort, in dem allerdings eine Kirche sich befindet.

Bielefeld. Der Einberufer der Volksversammlung zu Spenke und (Zitell) Expedient der „Volksmacht“, der Zigarrenarbeiter Borkstadt, ist zugleich mit seiner Frau aus der Arbeit, welche er in der hiesigen Zigarrenfabrik von Engelhard u. Biermann hatte, entlassen worden. Der betreffende Werksführer erklärte dem Entlassenen, er wolle nicht so ganz schlecht sein und als Entlassungsgrund in dem Zeugnis die Agitation des B. für die sozialdemokratische Partei vermerken. Wie hier erzählt wird, hat sich sogar der Antmann in der Gastwirtschaft der Witwe Sporleder dem Werksführer Röhmeier gegenüber für die Entlassung des Borkstadt verwendet!

Nürnberg. Eine neue Sorte von Urabstufen hat der hiesige Möbelfabrikant Wöhr ausgegeben. Er gab mehreren seiner Arbeiter, die ihm kündigten und auch sonst ganz ordnungsmäßig aus seinem Geschäft traten, nicht die bei dem Fabrikanten üblichen gebunden, sondern geschriebene Zeugnisse. Diese Zeugnisse sind ein Glas für die berühmtesten schwarzen Bisten, denn wer kein gedrucktes Zeugnis besitzt, erhält hier keine Arbeit! Mehrere der solchermaßen geschickten Arbeiter haben dieserhalb bei dem hiesigen Gewerbegericht Klage erhoben, wurden jedoch abgewiesen, weil die von dem Fabrikanten Wöhr ausgegebenen Zeugnisse den Vorschriften der Gewerbeordnung entsprechen und derselbe nicht angehalten werden könne, andere Zeugnisse auszustellen. Das Gewerbegericht ist im Recht. Dieser Fall weist wiederum darauf hin, daß Lügen in der Gewerbeordnung vorhanden sind, welche auszubeßern die Vertreter der Sozialdemokratie sich zur Aufgabe machen werden.

### Temerbar.

17. August. 17 Mann des 29. Infanterie-Regiments führten auf dem Marsche nach Warilla infolge eines Bergsturzes in die Tiefe. Es gelang, dieselben noch lebend unter dem Steingeröll hervorzuholen. Die meisten erlitten jedoch schwere Verletzungen.

### Bermischtes.

\* Die Berrücke lag ihm vom Haupte. Ein heiteres Intermezzo trug sich dieser Tage in der zum Schützenfest in Koburg aufgestellten Gießerei ab. Bei den Produktionen des großen Elephanten hatte sich ein Herr vom „ersten Plage“ zu weit vorgewagt. Der Elephant, gewohnt, von den Zuschauern Brot, Zucker u. dergl. zu empfangen, streckte ihm seinen Rüssel hin, erhielt aber von dem Herrn statt des Gewünschten einen leichten Schlag mit der Hand. Im nächsten Augenblick lag ein dunkler Gegenstand durch die Luft, der auf den „letzten Plage“ niederfiel. Es war die Berrücke jenes Herrn, die der getränkte Elephant ihm vom Haupte geogen und fortgeschleudert hatte. Die Verletzung des übrigen Publikums über den so plötzlich entstandenen „Mondschein“ läßt sich leicht denken.

### Briefkasten.

K. B. hier. Die Bestimmungen des Verlaufsankandes, welche jedem Militärposten angeheftet sind, sagen unter „IV. Uebungen“, daß die Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebots zweimal auf 8 bis 14 Tage einberufen werden können, nach welcher Fassung diese beiden Uebungen und in einem Jahre stattfinden können.  
M. G. hier. Wird in der nächsten Zeit regelmäßig wöchentlich wenigstens einmal aufgenommen werden. Die Schuld lag weniger an der Redaktion: Blag mangel.

## Herrenschlipse, Chemisets, Kragen, Manschetten, Oberhemden,

empfehlen in sehr großer Auswahl zu billigen festen Preisen

## Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 102.

### Verein der Tischler u. verw. Berufsgenossen v. Halle u. Umg.

Sonnabend den 22. August abends 7 1/2 Uhr im Vereinsstahl bei Schepke **Versammlung.**

Außerdem erinnern wir daran, daß alle 14 Tage Sonnabends eben dafelbst unsere Mitglieder-Versammlungen abgehalten werden und eruchen die Kollegen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. [2779] Der Vorstand.

### Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Die Gesangsstunde findet Donnerstag den 20. Aug. abends 8 1/2 Uhr im Linzer Garten statt. Der Vorstand.

### Fachverein der Maurer v. Halle u. Umg.

Sonntag den 23. August in Freybergs Garten **Sommer-Vergnügen**

bestehend in **Konzert, Theater und Ball** unter Mitwirkung der **Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.**  
Anfang des Konzerts nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Beginn des Theaters abends 8 1/2 Uhr. Zur Aufführung kommt: Ulrich von Gutten. Schauspiel aus der Reformationszeit in 3 Aktenstellungen.  
Nachdem: Ball.  
Programms liegen aus bei A. Sanow, Zigarrenhandlung, Nikolaistraße (Forelle); Eckling, Zigarrenhandlung, alte Promenade; Röhler, Zigarrenhandlung, Steinweg; S. Sanow's Restaurant, Steinweg; Hofmeister's Restaurant, Wörthzwingler; Wörthzwingler, Darg 48; Streicher, Hofstraße, Darg 22; Max, Schloß Wobelsberg, Friedrichstraße. [2862] Das Komitee.

### Verein der Weißgerber.

Sonntag den 23. August **Ausflug nach Beesen (Brotbackente)** über Böllberg und Wörmlitz. [2775]

Näherlich von der „goldenen Spitze“ punkt 8 Uhr. Rückfahrt von Kammendorf per Bahn. Freunde und Bekannte sind hierin eingeladen. Der Vorstand.

## Ausstellung

für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege

zu Halle a. S., im Prinz Karl, gr. Saal vom 22. bis inkl. 28. August 1891.

Täglich von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.  
Eintrittspreis: 25 Pf., Vorverkauf 20 Pf. Dauerarten, zugleich gültig für 3 Konzerte, 75 Pf.  
Vorverkauf bei den Herren: Ernst Walther, Drogerie, Wörthzinger 1 und 2; Baumgärtel; Paul Lohausen, Zigarrenhandlung, Ecke der Wörthzinger- und Bernburgerstraße; Paul Grimm, Zigarrenhandlung, gr. Ulrichstraße 35; Geiß, und Dermantstrasse, Kleinmieden 10; Wörthzinger 6, obere Leipzigerstraße, „Victoria-Theater“; Alb. Sanow, Zigarrenhandlung, Nikolaistraße; S. Streichers Restaurant, Darg 22; Friedr. Naalfeld, Steinweg 19. In Giebichenstein: Ferd. Schade, Schloßgasse; Kaufmann Schmidt, Dohrstr. 1.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Grob; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Sonnabend den 22. August abends 7 1/2 Uhr im Vereinsstahl bei Schepke (Böses Restaurant, Kurze Gasse) **öffentl. Versammlung der Buchbinder und verw. Berufsgenossen.**

Tagesordnung: 1. Wahl zweier Vertrauensleute zum Verein „Gewerkschaftsbund“. 2. Bericht des Vorstandes. Der Einberufer.

### Abrechnung der Marken vom Generalfonds.

Ich erlaube die in der Metallarbeiter-Versammlung bei Schanow genutzte Markter-Kommission behufs Berechnung bei mir am Donnerstag den 20. August abends 9 Uhr zu erheben. J. Ebeling, alte Promenade 28.

### Gelegenheitskäufe!

Wichtig für jedermann! 2000 Paar Sonntagstiefeln und Stiefelchen. Paar 6 Mk. 1000 Herren-Anzüge

Stück von 1/2 Mk. an. 1 Bollen garantiert sicher treffende Verhältnisse ohne Anzahl zu beschreiben, jedoch allseitigsten Preis.

Sunderte von Zieh-Harmonikas, Stück von 2 Mk. an, in 40 verschiedenen Sorten. Zieh-Harmonikas (Façon „Nanon“) Rubell!

— Stück 4 Mk. — [2884] mit orgelartigem Tone. 3000 Paar Arbeitshosen von 1/2 Mk. an. Taschenuhren, Regulatoren, Wecker, Uhrketten, Holz- und Reiskoffer, Hüte, Mützen etc. billiger als überall.

2000 Stück etwas gebrauchte aber noch sehr gute Winterüberzieher, jezt von 5 Mk. an, diejenigen, welche jezt diesen Kauf haben großen Vorteil. Wiederverkauf Extrapreise.

Renners Erstes halbes Glas- und Verkaufsgeschäft nur Leipzigerstr. 44. Alte Gebrüder Harmonikas u. Uhren werden zu guten Preisen mit in Zahlung genommen.

2 Schweine sind zu verkaufen [2870] Giebichenstein, Bietenstr. 34.

### E. Schröters Schank- und Speisewirtschaft

Ecke Frankdeplatz, Steinweg 56. Franz. Billard. Anerkannt guter Mittagstisch 50 Pf. Täglich frische Säfte, Pöselnaden, sowie diverse hausbackene Bäckerei. H. Maschauer Bier vom Fass, Glas 10 Pf., erst Berliner Weibiger und Bismarckbier.

Neu! musikalische Unterhaltung durch das Serophon, die neuesten Stücke spielend. Neu! Täglich 10 Pf. Bismarckbier.

### Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager

von **Wilh. Grothe** Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2 an der Zwingerstraße

empfeht sich allen Freunden und Bekannten. [2593] Solide Preise. Reelle Bedienung. Eigene Tapezierer-Werkstatt.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß ich ein **Rasier- und Frisier-Geschäft** Neißstr. 129 neben dem Germania-Garten

eröffnet habe. Bei Zusicherung guter Bedienung bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll **H. Stollberg, Barbier u. Friseur.**

### Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert. Täglich gr. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.

### Heimsaths Restaurant

Sternstrasse 5 empfiehlt fröhlichen Mittagstisch im Monnement 50 Pf. mit Bier. Größeres Vereinszimmer, 40 bis 50 Personen fassend, zu vergeben.

### Zur Sedanfeier

sind sämtliche Anlagen des **Civoli-Etablissements** an Vereine oder größere Privatgesellschaften zu vergeben. Anmeldungen bei dem Deponenten H. Becker, daselbst.

### Wichtig für Hausfrauen!

Aus alten Wollstoffen fertige dauerhafte **waschichte Kleiderstoffe.** Muster von einfachen bis modernsten Genre liegen zur Ansicht aus bei meiner Vertretung für Halle a. S. **M. Nebershausen Nachf. Wörthzinger 1.** Otto Gebser, Ostendstr. a. Harz.

### Barbarossa.

Täglich Freikonzert der Wiener Damen-Kapelle „Sommer“.

### hausbackenes Brot

sehr schön, kräftiges sehr schön im Geschmack, liefert [2266] Aug. Dieblich, Oberstadt 41. Bestel. auch sehr nachkommend. Fröhlich.

### Bäckstein-Käse.

praktische Ware, Stück 15 und 20 Pf. trat wieder ein **Butterhdg. Vittoria** i. B. Fischer alter Markt Nr. 1.

### Mostrübenfett.

vorzüglich im Geschmack, v. Pfd. 20 Pf., empf. **Bernh. Lallaeh, Bismarckstr. 20.** 3 Glasflaschen in jeder Größe **H. Kammel, Seifstr. 56.** Gut mit Schmelzen Steinweg 19 III. Hofstr. **Möbliertes Zimmer** für 2 Personen. Auguststr. 1.